

# Niechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postversendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postversendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franko in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationshefte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch Mittag.

Baduz, Freitag

N. 20.

den 16. Mai 1890.

## Amtlicher Theil.

### Edikt.

Ueber Franz Josef Dehri, Nr. 72, in Ruggell, wurde wegen Verschwendung Kuratel verhängt und Ortsvorsteher Christofomus Büchel dort als Kurator aufgestellt.

Baduz, am 30. April 1890.

Fürstl. L. Landgericht.

## Vaterland.

Baduz, 7. Mai. (Eingef.) Unser landwirthschaftliche Verein hielt am 27. April unter sehr großer Betheiligung seine Generalversammlung ab. Der Vereinsvorstand, Herr Dr. Rudolf Schäbler, eröffnete die Versammlung und gedachte zuerst mit ehrenden Worten der schon im jugendlichen Alter von kaum 30 Jahren verstorbenen Vereinsmitglieder Hr. Lehrer Pfäzler und Hr. Emil Marger. Alsdann wies er darauf hin, daß die heutige Generalversammlung allerdings ungewöhnlich spät stattfinde. Diese Hinauschiebung habe stattgefunden, weil der Verein neue wichtige und theilweise politische Beratungsgegenstände zu verhandeln habe. Bei den eigenartigen und kleinen Verhältnissen unseres Landes sei es aber rathsam gewesen, dies erst nach den Landtagswahlen zu thun, um allen etwaigen irrigen Auffassungen nach dieser Richtung vorzubeugen. Der Vorsitzende theilt dann weiter mit, daß der Verein in der vorjährigen Generalversammlung eine besonders gewählte Kommission beauftragt habe, über wünschenswerthe Aenderungen und Verbesserungen in unserem Kredit- und Steuerwesen Bericht zu erstatten. Das sei geschehen und die Mitglieder vom Vereine seien durch den Jahresbericht bereits eingehend über diese wichtigen Fragen unterrichtet. Er bringe zuerst die von der Kommission vorgeschlagene Resolution über wünschenswerthe Einrichtungen in der landwirthsch. Spar- u. Leihkasse zur Verathung.

Die Resolution lautet:

„Der landwirthschaftliche Verein stellt an die hohe fürstl. Regierung das dringende Ansuchen, dieselbe wolle im Interesse des volkwirthschaftlichen Gedeihens unserer Kreditverhältnisse dahin wirken:

„1. daß Kreditdarlehen bei der landwirthsch. Spar- und Leihkasse statt im Vorhinein künftig erst am Ende des Termins zu zinsen sind;  
„daß solche Darlehen statutarisch auch auf  $\frac{1}{2}$ , resp.  $\frac{1}{4}$  Jahr verabsolgt werden;

„3. daß künftig bei Kreditdarlehen Schuldschein und Bürgschein auf einem Formular untergebracht werden und damit statt 2 nur 1 Stempel nöthig wird;

„4. daß dafür Sorge getragen wird, daß die Sparkassa stets dem dringenden Geldbedarfe bei erfüllten statutarischen Bedingungen zu entsprechen in der Lage ist;

„5. daß im Interesse der Freimachung unseres stark verschuldeten bäuerlichen Grundbesitzes künftig bei der landwirthsch. Sparkassa keine anderen Hypothekendarlehen mehr als auf Annuitäten von mindestens  $\frac{1}{2}$  Prozent verabsolgt werden und daß diese Einrichtung auf Verlangen des Schuldners auch auf die bereits in der Sparkassa angelegten Kapitalien ausgedehnt werden kann.“

Der Vorsitzende erläutert nun die einzelnen Punkte dieser Resolution.

Herr Lehrer Ritter bemerkt, er glaube, daß diese Punkte wohl durchführbar seien und Nutzen bringen werden, daß aber der in Punkt 5 ausgesprochene Wunsch vielleicht auf Schwierigkeiten stoßen könnte wegen Arbeiterschwerung für die betreffende Rechnungsstelle.

Herr Dr. Albert Schäbler glaubt, daß dies Bedenken nicht maßgebend sein könne und die Behörde im Falle der Einführung der unter Punkt 5 gewünschten wohlthätigen Einrichtung das Nöthige im Wege der Arbeitstheilung u. s. w. anzuordnen in der Lage sei. Die ersten 4 Punkte der Resolution seien leicht durchzuführen und beständen schon längst selbst bei Privatparkassen. Eine Landes-Sparkassa habe also um so mehr Ursache, diese Erleichterungen für den Kredit bedürftigen Landesbürger in Wälde zu bieten. Das Hauptgewicht lege er aber auf Ermöglichung von jährlichen Theilabzahlungen bei Hypothekendarlehen. Es werde damit dem strebsamen und sparsamen Landwirthe die Gelegenheit zur leichteren allmätigen Freimachung seines Anwesens geboten. Verpflichtet sich einer z. B., von 100 fl. Kapital statt 5 Prozent  $5\frac{1}{2}$ , d. i. 5 fl. 50 kr. jährlich zu zahlen, so könne er mit diesen 50 kr. jährlicher Mehrzahlung innert 53 Jahren Kapital und Zinsen vollständig abzahlen. Zahle er aber statt  $\frac{1}{2}$  Prozent jährlich 1 Prozent über den Zins, das ist 5 fl. Zins und 1 fl. Theilabzahlung, so sei das Kapital schon in 38 Jahren gelöst u. s. w. Diese höchst wohlthätige Einrichtung sei zum Wohle des Volkes bei recht vielen Klassen schon eingeführt und bewähre sich vorzüglich.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird die

obige Resolution einstimmig von der Generalversammlung angenommen.

Als zweiten Beratungsgegenstand verliest der Vorsitzende eine weitere von der Kommission vorgeschlagene Resolution, welche unser Steuerwesen betrifft. Dieselbe lautet:

„Der landwirthschaftliche Verein stellt an die hohe fürstl. Regierung das ergebene Ansuchen, dieselbe wolle in Würdigung des Umstandes, daß durch die vollständige Befreiung des Kapitals von jeder Gemeindesteuer der Grundbesitz unermäßig schwer belastet ist und ein großer Theil der Bevölkerung darin mit Recht eine ungerechte Härte erkennt, dahin wirken, daß die Kapitalrentensteuer erhöht und nach Maßgabe der Bevölkerung den Gemeinden zum Zwecke der Gemeindesteuererleichterung zugewendet und daß auch ein Theil der bestehenden Dienst- und Gewerbesteuer den Gemeinden zu dem gleichen Zwecke zugewiesen werde.“

Der Vorsitzende verweist auf die nähere Begründung dieser Resolution im Jahresberichte.

Alsdann ergreift Herr Dr. Albert Schäbler das Wort, um diese Frage in längerer Auseinandersetzung zu beleuchten.

Die Steuerfrage sei nicht nur sehr wichtig, sondern auch sehr schwierig. Der harte Druck, den aber unser Steuerhystem fast ausschließlich auf Grund und Boden ausübe, stelle dem landwirthschaftlichen Vereine eine schöne Aufgabe, Verbesserungen auf diesem Gebiete anzuregen.

Die Resolution bezwecke zwar zuvörderst die Heranziehung des Kapital zur Gemeindesteuer, um ein ungerechtes Privilegium des Stärkeren zu Falle zu bringen, aber das eigentliche Ziel sei, wie es auch im Motivenberichte klar hervorgehoben sei, die Einführung einer richtigen und consequenten Vermögenssteuer. Werde die Heranziehung des Kapitals zur Gemeindesteuer zugestanden, so sei auch grundfänglich die Berechtigung der Vermögenssteuer anerkannt und zum Theile schon verwirklicht. Es sei eine christliche und allgemein sittliche Forderung, daß die Besteuerung nach dem Maße der wirklichen Steuerkraft bemessen werde.

Folgerichtig könne also zum Zwecke der Deckung der direkten Staatssteuern und der eigentlichen Gemeindesteuern nur das wirkliche Vermögen herangezogen werden. Es sei ein schreiendes Unrecht, wenn z. B. bei uns ein verschuldeter Bauer, der 2—3 Stücke Vieh halten könne, mehr Steuern zu zahlen habe, als ein Kapitalist, der vielleicht das

## Feuilleton.

### Das Ephenhaus.

Erzählung von Clara Rheinau.

Nachdruck verboten.

„Mit Konstanze verliere ich Alles,“ fuhr Spencer fort. „Wovon soll ich leben? Alles, was uns nach meiner Schwester und Ella's unverzeihlicher Nachlässigkeit geblieben, ist die kleine Jahresrente Konstanzens.“

„Hm!“ machte der alte Herr; „und wußte Frau Spencer hiervon?“

Die Augen des Haus tyrannen vermieden die Blicke des Fragenden. „Woher soll ich dies wissen?“ meinte er. „Vielleicht weiß sie es, vielleicht auch nicht. Mir käme es nicht in den Sinn, ein Weib in meine Angelegenheiten einzuweihen.“

Sir Herbert machte eine ungeduldige Geste. Der Anblick dieses Mannes war ihm zuwider; er sehnte sich, von ihm fortzukommen. Der alte Herr patzte ihm begütigend den Arm.

„Noch ein klein wenig Geduld,“ sagte er. „Wir müssen noch gar manches erfahren. Ehe wir

Ihnen Lebewohl sagen, Herr Spencer, werden Sie uns vielleicht gütigst mittheilen, warum denn jene „einfältigen Drohungen“ ausgesprochen wurden? Nur kein Jögern, Sir!“ fuhr er fort, und die ganze Verachtung, die er für den Glenden fühlte, sprach aus seiner Stimme. „Wir wissen sehr genau, daß Sie Ihre unglücklichen Angehörigen weder liebten noch schätzten, daß im Gegentheil seit vielen Jahren Grausamkeit und Vernachlässigung die Lösung in Ihrem Haushalt war. Lassen Sie sich also nicht durch falsche Scham abhalten, uns zu bekennen, was die Ihrigen zur Flucht getrieben.“

„Fällt mir nicht ein, mich von Ihnen verhöhnern und ausforschen zu lassen — von Ihnen, der mir den Reichthum entzogen, der mein hätte sein müssen!“ rief Spencer aus. „Einerlei, warum sie gegangen. Wenn ich ihren Zufluchtsort entdecke, sollen sie mir ihre Thorheit büßen!“

„Zu was noch weiteres Reden,“ sagte Sir Herbert jetzt ungeduldig. „Wir kennen Ella, Major Spencer, und sind überzeugt, daß irgend eine skandalöse Handlung Ihrerseits sie zu diesem außerordentlichen Schritt veranlaßte. Und da wir

nicht die entfernteste Absicht haben, an Ihren Nachforschungen theilzunehmen, ja, diese lieber hindern würden, so sagen wir Ihnen hiermit Lebewohl. Kommen Sie, Herr Wilson!“

„Noch ein Wort, bevor ich gehe,“ versetzte dieser. „Spencer, Sie sind ein elender Schuft. Wüßte ich nicht, daß Sie der größte Feigling sind, so würde ich glauben, Sie hätten die armen Mädchen und ihre Mutter um's Leben gebracht. Sie weichen meinem Blick aus; Sie wissen, daß diese Mauern Szenen mit angesehen, welche den Abscheu jedes guten Menschen erregen würden, und daß Ella ihre Mutter wegbrachte, um sie Ihrer Brutalität zu entziehen. Versuchen Sie keinen Widerspruch, auch fordern Sie mich nicht. Ich will nicht mit Ihnen kämpfen, weil ich fürchte todtgeschossen zu werden, und niederschlagen will ich Sie nicht, weil ich nicht groß genug bin. Aber hassen will ich Sie und auf eine Trennung antragen, Sie miserabler Schurke! Ich will — ich will — führen Sie mich weg, junger Freund, ehe ich mich in eine Leidenschaft arbeite.“

Während Major Spencer in das Haus stürzte und heftig die Thüre hinter sich zuschlug, zog Sir